

„Es war sehr schön,

... Nein, damit meine ich nicht die längst vergessene durchzechte Silvesternacht mit anschließendem Kater, sondern vielmehr einen unterhaltsamen Abend, den ich unlängst im Theater verbracht habe. Ich vernehme an dieser Stelle das erste Murren der Leserschaft. Theater und witzig? Das gibt's doch nicht, ausser Nestroy, aber der ist ja ohnehin „seicht“ und Theater kann entweder seicht oder langweilig sein. Genau dieser Annahme kann ich mit dem von mir Erlebten bestens widersprechen.

Das Stück, welches ich allen wärmstens ans Herz legen möchte, ist das „Weisse Rössl“ (Schauspielhaus, 23/27/29.01.2002). Ursprünglich eine Operette, wird das Stück in der Fassung von Müller/Gilbert und Charell zu einer Parodie der Operette und gleichzeitig zu einer Persiflage auf das „typisch Österreichische“, „typisch Deutsche“ und das typisch verniedlichende, süßliche Element des Operettenstoffes. Es wird nur so mit Stereotypen gespielt, die ausserordentlich geschickt in die beibehaltene Rahmenhandlung der Operette eingefügt sind. Verstärkt wird das schräge Gesamtbild durch die gelungenen Kostüme, die teils überspitzt traditionell, teils schrill & schräg im 60er Look gehalten sind. Das „Weisse Rössl“ lässt den Zuschauer Tränen lachen und das von Anfang bis zum Ende!

Während der Hochsaison herrscht im Weissen Rössl ein geschäftiges Treiben. Touristen kommen und gehen, Oberkellner Leopold hat alle Hände voll zu tun. Doch das scheint ihn nicht sonderlich zu kümmern, ist er doch Feuer und Flamme für seine Chefin, die Rösslwirtin Pepi. Die resolute Dame wiederum will von ihm nichts wissen, sondern erwartet bereits sehnhelbst „ihren“ Dr. Siedler aus Berlin, der mit dem nächsten Dampfer ankommen soll. Der Dampfer kommt, aber mit ihm kein Dr. Siedler, sondern Herr Dr.

Gieselke aus Berlin samt Tochter. Stark von Liebeskummer geplagt, gibt Leopold dem Gieselke das Balkonzimmer, welches eigentlich für Dr. Siedler vorgesehen wäre, in der Hoffnung, so Siedler von der Angebeteten Pepi fernzuhalten. Dies gelingt ihm nicht, denn als Siedler ankommt und sein übliches Zimmer bereits belegt ist, quartiert ihn die Rösslwirtin kurzerhand in ihrem eigenen Zimmer ein. In dem ganzen Durcheinander bemerkt sie nicht, das „ihr“ Dr. Siedler ein Auge auf Otilie, die Tochter Gieselkes, geworfen hat. Als der „schöne Sigismund“ zusammen mit einem betagten Professor und dessen Tochter Klärchen im Ort ankommt, wittert der intrigante Dr. Siedler seine Chance: er schlägt Gerner eine Heirat Otilies mit dem schönen Sigismund vor. Gleichzeitig ernannt er sich selbst zum persönlichen Aufpasser Otilies, natürlich,

um seiner Geliebten rund um die Uhr nahe sein zu können. Gerner ist begeistert, denn er will den Prozess unbedingt gewinnen und das kann er nur mit der Zustimmung von Sigismunds Vater. Währenddessen verlieben sich jedoch Klärchen, die lispelnde Tochter des Gelehrten, und Sigismund heiss und innig.

Inzwischen entlässt die Rösslwirtin ihren Oberkellner Leopold, mit der Begründung, er habe sich in ihre Privatangelegenheiten eingemischt. Leopold geht einen trinken und taucht just als der vermeintliche österreichische Kaiser Franz Joseph im Ort eintrifft, wieder auf. Leopold, sternhagelvoll, rettet die gespannte Situation.

Bald bemerkt die Rösslwirtin, dass Dr. Siedler sie nicht mehr liebt. Das bringt sie zu dem Entschluss, Leopold als Oberkellner zu entlassen und gleichzeitig aber als Ehemann zu engagieren. Leopold, ganz Herr der Lage, kommandiert sie sofort in die Küche ab.

Trotz vieler Wirren gibt es am Ende fast ein Happy End: während die diversen Paare ihre bevorstehende

„Im Weissen Rössl“

Schauspielhaus
Graz

23./27./29.
Jänner 2002



IM WEISSEN RÖSSL

es hat mich sehr gefreut...“

Vermählung mit Schampus feiern, lauert über dem Weissen Rössl der Tod.

Das Weisse Rössl ist derart komisch, dass es einem die Tränen in die Augen treibt vor Lachen. In erster Linie wird dieser Effekt durch die überspitzten Stereotypen erreicht: so tauchen die Touristen zunächst in Hawaiihemd und Shorts auf, werden aber nach einigen Tagen in St. Wolfgang zu Liebhabern der einheimischen Tracht, so wie der füllige Dr. Gieselke, welcher sich in eine Lederhose zwingt, und umgeben von majestätischen Bergen von der Ostsee schwärmt. Überhaupt ist Dr. Gieselke das Symbol für den deutschen Touristen schlechthin. Das beginnt schon bei der Speisekarte: „Be - uschel“ (O – Ton Gerner), Schmarren und co. sind ihm völlig suspekt, da will er doch lieber Buletten, ein Gericht, von dessen Existenz nun Leopold

noch nichts gehört hat. Nörgelig begibt er sich in die Berglandschaft der Umgebung und findet ständig etwas zu meckern.

Die jungen Mädchen Klärchen und Otilie werden als überaus naive, liebestolle Gören dargestellt, als Objekte der männlichen Begierde. Denken können sie nicht wirklich, aber im Anhimmeln ihrer männlichen Begleiter sind sie perfekt.

Leopold schließt seine Rösslwirtin nach deren Antrag nicht überglücklich in die Arme, wie es ja im Sinne der Operette wäre, sondern schickt sie postwendend in die Küche, „der Platz, wo Frauen hingehören“.

Auf einer seiner Wanderungen trifft Dr. Gieselke, die wandelnde Deutschenpersiflage, auf eine Sennerin, welche das berühmte – berüchtigte „Wo I geh und Steh“ von Erzherzog Johann anstimmt.

Bekleidet mit Fellweste und einem grünen Rock, auf dem der steirische Panther prangt, will sie Dr. Gieselke das Holz vor ihrer Hütte zeigen. „Hitler“ in Gestalt eines Kunstmalers namens Schicklgruber beobachtet als erzählendes Element das Geschehen und unterbricht es mitunter jäh, wobei er jedoch scheitert, da ein einfaches „Geh halt doch die Pappn“ reicht, um ihn verstummen zu lassen. Wenn es ganz schlimm kommt, greift er zur altbewährten Methode des Daumenlutschens.

Viel Humor, welcher die unterschwellige Symbolik auf den ersten Blick beinahe zu verstecken vermag, hervorragende, engagierte Darsteller und ein originelles Bühnenbild/Kostüm machen das „Weisse Rössl“ zu einem Theaterereignis der leichteren „schweren“ Art.

Schau' s rein, es lohnt sich!



Johanna Stadlober
Freie Mitarbeiterin
Pressereferat

BUNDESGEIER VON STEPHAN BRUNNEDER HEUTE: AUTOGRAMMSTUNDE

